Zeitschrift: Uebersicht der Verhandlungen der St. Gallischen

Naturwissenschaftlichen Gesellschaft

Herausgeber: St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft

Band: - (1827-1828)

Artikel: Uebersicht der Verhandlungen der St. Gallischen

naturwissenschaftlichen Gesellschaft im Jahr 1827-1828

Autor: Zollikofer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-834176

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Uebersicht

der

Verhandlungen

der

St. Gallischen

naturwissenschaftlichen Gesellschaft

im Jahr 1827—1828.

Derselben vorgezragen bei ihrer neunten Fahresseie ben 28. Mai 1828.

n o n

ihrem Vorsteher Doktor und Appellationsrath Zollikofer.

Auf Anordnung der Gesellschaft für ihre Mitglieder gedruckt.

Hochzuverehrende Herren, Theuerste Kollegen und Freunde!

Der jährlichen Sitte und meiner Obliegenheit gemäß, den festlichen Tag unsrer Jahresversammlung mit der Uebersicht unsrer wissenschaftlichen Verhandlungen, mit der Berichterstattung über die Zunahme unsrer Bibliothek und angelegten Naturaliensammlung, so wie über die Veränderungen im Bestand unsers Gesellschafts. Versonales zu eröffnen, entledige ich mich auch heute dieser Pflicht, mit dem innigsten Gefühl zwar, wie unvollkommen diese, unter mannigfachen Störungen durch Berufs = und Amts = Geschäfte verfaßten Darstellung in ihrem Umfange sen, und wie febr sie Ihrer freundschaftlichen Nachsicht bedürfe, anderseits aber in der frohen Ueberzeugung, daß der Rücklick auf die Beschäftigungen der Gesellschaft auch im verwichenen Jahr ermuthigend und belohnend sen, daß sie ihre Zwecke stets im Auge behalten und verfolgt habe, daß sich

mehrere Mitglieder neuerdings durch ihre Arbeiten und Beiträge höchlich um dieselbe verdient machten, und daß, nach nun neunjährigem Bestand unsers Werkes, dasselbe in stillem prunklosem Wirken gedeihlich fortschreite, und auch für die Zukunft immer schönere Früchte verspreche, wenn schon hin und wieder eine Lücke unter uns entsteht, und bald der eine, bald der andere Arbeiter aus unserer Mitte scheidet. Mögen wir nur an unsern Kräften nicht verzagen, und der wissenschaftliche Geist, der die Gesellschaft bis dahin lebendig erhielt, im Vaterlande nie erlöschen! Die Natur in ihrer unversieglichen Schöpfungsfraft, wird immer für künftige Werkzeuge forgen, die gehörig angeleitet und entwickelt, fich ihrer Forschung widmen, ihre Geheimnisse erspähen, und die Ergebnisse ihrer Mühen zur Erhöhung ihrer eigenen Genüsse, wie zur Beförderung der menschlichen Glückseeligkeit im Allgemeinen, anzuwenden trachten werden. Weil dieses die Zwecke der Gesellschaft find, so wird es ihr hoffentlich auch nie an den Mitteln und Stütpunften dazu fehlen. —

Ehe ich zu den speciellen Gegenständen unsrer Verhandlungen übergehe, möge derjenigen Vorträge zuerst erwähnt werden, welche allgemeinern Inhaltes waren. Dahin gehören die Reiseberichte unsrer verehrten Kollegen, des Hrn. Dr. Rüesch's und Hrn. Pfr. Sisenring's. Der Erstere theilte uns in drei Vorlesungen den Bericht seiner Reise nach Graubünsten im

Herbst 1827 mit, worin von dem Verfasser Alles was ihm in Bezug auf Aussichten, Natur- und Orts-Merkwürdiakeiten, interessanten Bekanntschaften u. s. w., vorkam, berührt, dann aber vorzüglich die Mineralquellen und Badeanstalten, welche von ihm auf seiner Wanderung besucht wurden, umständlicher beschrieben werden. In Kobelwies fand er das Wasser bei † 150 R. Temperatur der Atmosphäre von † 10 1/20 und sein speeifisches Gewicht = 10015. Im Forstecker = Wald traf er ein neuerrichtetes Badhaus. Die Temperatur der stärkern Quelle war bei † 10° der Atmosphäre †9°; das specifische Gewicht = 1002. Das flar perlende Wasser wird an der Luft bald trübe, die Holzgefässe werden grün beschlagen, im Ressel bildet sich ein weißgelber Sat. Geruch und Geschmack, sowie auch essigsaures Blei zeigen einen Gehalt von Schwefelmasserstoffgas an, auch wird durch Reagentien kohlensaure Kalkerde, kohlenfaure Bittererde und Extractivstoff angedeutet. Die Quelle des ehemaligen Gämpelen - Bades ist nun durch eine 3/4 Stunden lange hölzerne Leitung nach Gams heruntergeführt worden. Das Wasser ist hell, perlend und zeigte † 11° R. bei † 16° der Atmosphäre und 10015 specifisches Gewichtz es enthielt etwas freie Kohlenfäure, falzsauren Kalk und Extractivstoff. Das Nansbad bei Werdenberg wird beinahe ganz neu aufgeführt. Das Wasser ift hell, von kaum merklichem Schwefelgeschmack; es hatte bei † 130 R. der Atmosphäre † 120 Temperatur und wog

10005. Die Reagentien deuteten nur auf kohlensaure und salzsaure Kalkerde hin. Das Bad wird ziemlich stark von der Umgebung besucht und gegen Gicht und Rheumatismen gerühmt. Die Quelle des Fläscher-Bades seitwärts der Luziensteig, sprudelt reichhaltig aus zwei Felsenspalten. Das Wasser ift von süßlichem Geschmack; es zeigte Mittags, bei † 180 R. Temperatur der Luft, † 11°, die untere Quelle 1002, die obere 1001 specifisches Gewicht; ferner etwas freie Kohlensaure und kohlensauren Kalk, vielleicht auch etwas kohlensaures Natrum. Das Jenaper Bad im Prettigan ift altmodig gebaut und ohne bequeme Ginrichtung für die Gafte. Das Waffer von fettigem Geschmack, sonst hell sprudelnd, zeigte † 100 R. bei † 160 Temperatur der Luft. In der Quelle schwimmt eine rothgelbe Materie; die Oberfläche des Wassers hat eine schillernde Saut und am Boden setzt sich ein brauner poröser, schmieriger Badstein ab. Zufolge einer Analyse von Bauhof enthielten 8 % des Wassers: 16 Kubikzoll fohlensaures Gas, 8 gr. fohlensaure Kalkerde, 1 gr. fohlensaure Talkerde, 4 gr. kohlensaures Gisen = Dridul, 11 gr. salzsaure Ralkerde und schwefelsaure Talkerde, und einen eigenthümlichen Kettstoff. Die Kideriser Quellen fand Verf. sehr kräftig und beide reagirten fark auf Eisen. Ihre Temperatur war bei † 10° der Luft, † 7½°; das specifische Gewicht der obern 1005, der untern 1004, nach einigen Minuten von 1/000 weniger. Bei Küblis besuchte Verf. eine Sauerquelle, die durch Reagentien foh-

lensaures Sisen, fohlen-, schwefel- und salzsaure Raltund Bittererde anzeigte, aber unbenutt wie noch manche andere in der Gegend abfließt. Die Sernenser Quelle fand Verf. sehr reichhaltig, stark hepatisch riechend; ihre Temperatur Mittags bei † 180 R. der Atmosphäre † 7½°, das specifische Gewicht 1003, sich bald an der Luft mindernd. Die Reagentien zeigten Schwefelmasserstoff, etwas Gisen und freie Rohlensäure, kohlensaure, schwefelsaure und salzsaure Kalk- und Talkerde, vielleicht auch etwas Natron an. Bei Klosters besah er eine Quelle, die auf Schwefelwasserstoff, kohlensaures Gas und koblensauren Kalk reagirte, 1002 specifisches Gewicht, und † 10° R. bei † 13° Luft-Temperatur wies. Im Ganzen besuchte Verf. 7 Heilquellen in diesem Thalgelände und erhielt von noch 12 andern Kunde; ein Beweis, wie reich an Thermen schon dieser Theil des K. Graubündten fen. In dem romantischen, wildschönen Davoser Thale gelangte Verf. zur dortigen neuerrichteten Blei- und Zink-Schmelze, und zu dem Bade in der Pnie unfern Glaris, dessen Wasser einen stark schweslichten Geruch habe, † 7° M. bei † 12° Luft-Temperatur, 10,024 specifisches Gewicht zeige, auf Schwefelwasserstoffgas, Kohlensäure und kohlensaures Gas reagire und beim Rochen eine schmierige Materie absete. Auch im benachbarten Sertigthale wurden dem Verf. 3 Mineralquellen angegeben. Wegen frischgefallenem Schnee überschritt der 2f. nicht ohne Gefahr den Scaletta-Bag und betrat das Engadin, in

welchem hoben Bergthale er eine Mineralquelle bei Pfannengrath, und die Schwefelwasserstoff haltige in Samaden untersuchte; dann gelangte er zur St. Morikerquelle, wo seines Dafürhaltens die Kohlensäure dem Wasser durch unterirdische Ausströmung beigemischt werde, da letteres nicht aus der Tiefe hervorsprudle sondern nur in dem Becken zusammenfließe. Seinen Rückweg über den Albula nehmend fand Verf. die Badquelle bei Alvaneu von 10024 specifischem Gewicht; an Bestandtheilen: Schwefelwasserstoff, nebst schwefelsaurer, kohlensaurer und salzfaurer Kalk- und Talkerde enthaltend. Eine ganz ähnliche finde fich unweit von dieser gegen Filisur. Zwischen Surava und Tieffenkasten im Thonschiefergebirge war eine Sauermasserquelle von der Stärke des St. Moriter Wasser entdeckt, aber hernach verschüttet worden; nun werde ihr wieder nachgespürt und der Schutt weggeräumt. Die Sauerquelle bei Thufis enthalte nach Apothefer Capellers Analyse, schwefelsaures Natrum, schwefelsaure Bittererde und schwefelsaure Kalkerde, salzsaures Natrum, kohlensaures Gisen-Drydul, kohlensauren Kalk, Extractivitoff, bedeutend viel kohlensaures und Stickgas, endlich etwas Sauerstoffgas. In der Umgegend von Tomils sah Verf. ebenfalls eine Sauerquelle, die auf freie Rohlensäure, Gisen, kohlensaure und schwefelsaure Talkund Kalkerde reagirte und wahrscheinlich auch Natrum enthält. An der Quelle in Rothenbrunnen endlich beobachtete er mohl kohlensaures Gisen-Orndul, kohlenschwefel- und salzsaure Kalk- und Talkerde, aber keinen Schwefelgeruch; ihr specifisches Gewicht war von 10,015.

Unserm verdienten Ehrenmitglied, dem Srn. Pfarrer Sifenring, verdankten wir eine sehr angenehme Unterterhaltung, die uns seine Reise in's Calfeuser-Thal, im Sommer 1827, gewährte. Zufolge einer alten Uebung läßt das Kloster Pfäffers alle Jahre, am Sonntag nach Jakobi, bei der St. Martins Kapelle, mitten im Calfeuser = Thale, durch einen Abgeordneten aus seiner Mitte, den Sirten Gottesdienst halten. Der Verf., den diese Mission lettes Jahr traf, benutte dieselbe, um uns eine Beschreibung der großartigen und abwechslenden Scenen, welche die merkwürdigen Lokalitäten, sowie das ihn umgebende Versonale darboten, zu liefern und die mannigfaltigen Eindrücke mit Gefühl und Laune zu schildern, welche seinem Gemüthe davon eingeprägt blieben. Er entwirft mit Begeisterung das Gemälde der hehren Alpennatur sowohl in ihrer Pracht bei heiterm Himmel, als im furchtbaren Aufruhr bei Sturm und Gewitter, sowie sich beides unter seinen Augen entfaltet hatte und nennt uns am Schlusse, auf sein Lieblingsfach zurückkommend, die Schmetterlinge, welchen er auf jenen Alpen vorzüglich nachstellte, und die seine Sammlungen vermehren mußten, unter denen besonders Pyrrha, Ino, Tharte, Thore, Delius, Phicomone, Plantaginis, Callidice, Niobe, Camilla, Piton, Phobe,

Alecto, Horidaria, Theretes, Orbitulus und einige Phalänen erwähnt werden. —

Physik. Von unserm schätbaren Collegen Hrn. Zuber erhielten wir auch dieses Jahr wiederum eine Schneetabelle für das Jahr 1827, laut welcher der Schnee im
Januar und Februar bis zur niedrigsten Tiefe, nämlich
bis zur Fläche des Bodensees in großer Menge gefallen
war, in der ersten Woche des März bis fast zur Höhe
von 3000' ü. d. M. wegschmolz, dann aber wieder bis
zum Bodensee siel; im April bis etwas über 3000' Höhe,
im Mai blos etwas über 3500', im Juni dann aber
schnell fast auf 8000', d. h. bis zu den höchsten Spizen
der Appenzellergebirge verschwand; im Juli, August,
September und October, mit weniger Unterbrechung
auf dieser Höhe stehen blieb; im November plöstich bis
1000' hinnnter siel, und im December bei einer Höhe
von 3000' ü. d. M. verharrte.

Hr. Diakon Pupikofer theilte und einen Bericht über einen nicht unmerkwürdigen Blitschlag mit, welcher bei dem ersten Frühlingsgewitter dieses Jahres, am 21. April, ein Haus unweit Bischoffzell getroffen hatte. Der Blits siel auf das Kamin, warf den obern Theil desselben herunter, streifte dann längs einem Dachrafen durch den Boden in eine Kammer, rif dort ein Täfel los und Splitter von der Rückwand eines Kasten, zerriß einen mit Pulver gefüllten Papiersack, und zerstreute das auf einem zinnernen Teller offen gelegene Schiefpul-

ver, ohne etwas zu entzünden; drang aus der Kammer durch eine Rițe in die untere Stube, wo er sich theils durch die Fenster in's Freie verlor, theils längs den Fensterbekleidungen in eine Bank suhr, auf welcher eine Frau saß, die zwar in Ohnmacht siel, ohne jedoch weitern Schaden zu nehmen, endlich durch eine Riegelwand in den Hausgang, wo ein Hund davon erschlagen wurde. —

Von hrn. J. C. Zellweger vernahmen wir einen Vortrag über das Geburtsjahr Jesu Christi, als Auszug aus Dr. L. Toelers Handbuch der mathematischen und technologischen Chronologie. Schon mehrere Schriftsteller setzten das Jahr der Geburt Christi, nicht wie unsere Zeitrechnung in das Jahr 754, sondern in das Jahr 747 der Erbauung Roms, doch blieben immer noch Zweifel, die nun durch den preufsischen Astronomen Ideler gelöst zu fenn scheinen. Als Beweise werden zwei astronomische Ereignisse: eine Mondsfinsterniß, und der Stern, welcher die Weisen von Morgenland leitete, angeführt. Jene Mondsfinsterniß fiel nämlich nach feinen Untersuchungen auf den 13. März 750 der Stadt Rom. Der folgende Vollmond werde das Passahfest bestimmt haben, und der Tod des Königs Herodes des Großen, der bekanntlich zur Zeit der Geburt Christi noch lebte, auf die ersten Tage des Aprils 750 der Stadt Rom gefallen senn. Einen geschichtlichen Beweiß gebe die Schahung, die von Angustus verordnet worden, mährend welcher, nach dem Evangelisten Lucas, Christus geboren ward. Endlich hat, nach den Berechnungen des Astronomen Schubarts in Petersburg, zur Zeit der Geburt Ehristi eine Zusammenkunft der Planeten Jupiter und Saturn statt gefunden, welche nun Ideler auf's neue nach den Delambreschen Tafeln berechnete, und fand, daß beide Planeten im Jahr 747 der Stadt Rom, zum erstenmal am 20. Mai, dann wieder am 27. October und am 12. November im Zeichen der Fische zusammentrasen. Der Breite-Unterschied in den beiden Conjunktionen war nur 1°, folglich so gering, daß für ein unbewassnetes Auge der eine Planet fast in den Zerstreuungskreis des andern trat, mithin beide als ein einziger Stern erscheinen konnten.

Zoologie. Unserm in diesem Fache unermüdeten Kollegen, dem Hrn. Dr. Schläpfer, verdankten wir ein Verzeichniß der Sängethiere, die im K. Appenzell vorkommen, nebst Vemerkungen. Eingangs erwähnt der Verf., daß zunehmende Bevölkerung, Ausrottung von Waldungen und unbeschränkte Jagdsfreiheit, die Anzahl der Thiere sehr vermindert haben und einige Species ganz vertilgt worden; daher das Verzeichniß der noch vorhandenen wilden Thiere gering sen und wenig Seltenheiten darbiete. Von seischstressenden Thieren nannte der Verf. den Bär, der vielleicht ehemals häusig war, doch wisse man bestimmt nur von einem im

Lande erlegten Bar, nämlich denjenigen der 1673 bei Urnäschen getödtet wurde. Den Dache, der seit wenigen Jahren auch ausgerottet sen. Den Wolf, schon lange vertilat, indem der lette 1695 geschossen wurde; früher febr häufig, daber öftere obrigfeitlich angeordnete Jagden, und ein mehr und minder beträchtliches Schufgeld auf dieses Thier. Den Fuchs, nicht selten. Brand- und Edel = Füchse senen nur Altersverschiedenheiten. Sund, der sehr häufig gehalten wird. Verf. erwähnt mehrerer Krankheiten, denen er unterworfen ist, besonders der Wuth und ihres Vorkommens im K. Appenzell, nebst dem Seftions = Resultat eines wuthkranken Sundes, bei dem ausser einer kleinen leicht entzündeten Stelle in der Luftröhre, zusammengefallenen Lungen, flussigem, breiartigem, schwarzrothem Blute in beiden Bergventrikeln, und zwei rothen entzündeten Stellen im blinden Sack des Magens nichts weiteres Abnormes gefunden murde. Die Kape, fast in allen Säufern. Wilde gebe es aber keine im K. Appenzell. Den Luchs. 1745 wurde einer auf der Hundwyler Höhe von einer Tanne herunter geschossen; im Martinstobel, 1517, einer von Badians hund todt gebiffen. Chemals mar ein Schufgeld darauf gesett. Den Otter, der obwohl selten an der Sitter noch vorkömmt. Den Iltis, nicht selten, sehr wild, und nicht zu zähmen. Den hausmarder, seltener als der Iltis. Eineh jährigen hatte Verf. ziemlich gezähmt; dennoch gieng er des Nachts auf Raub aus. Das große Wiesel, sehr häusig. Mehrere die Verf. hielt, waren nicht zu zähmen, und erdrosselten sich meistens zwischen den eisernen Gitterstäben des Käsichts. Das kleine Wiesel. Zwei todtgebissene erhielt der Verf., glaubt aber es dürften blos Junge des großen Wiesels gewesen senn. Den Igel, gemein; wird von den Vauern irrig als schädlich und giftig für das Vieh gehalten. Den Maulwurf, häusig. Die Spismaus, nicht selten. Die Jungen haben stumpfe Schnaußen. Die Wassersspismaus selten. Die gemeine Fledermaus häusig. Die Ohrensledermaus noch häusiger. Die Zwergsledermaus seltener.

Von Nagethieren werden erwähnt: die gemeine Maus, häufig genug; auch zuweilen weiße mit rothen Augen. Die große Feldmaus, nicht häufig. Die Stoßmaus, häufig in den Wiesen. Visweilen eine weiße Varietät. Den Siebenschläfer, nicht selten. Ein junger war ziemlich zahm; ältere blieben mürrisch und bissig. Das Eichhörnchen; beide Varietäten häufig. Das Murmelthier soll ehemals nach Pater Clemens in der Meglisalp gewesen senn; seit vielen Jahren hat man aber keine Spur mehr davon. Den gemeinen Hasen, nicht selten, vermindert sich aber immermehr. Den Schneehasen, ziemlich häufig in den Alpen; kommt auch zuweilen bis Trogen und Rehetobel herunter.

Vor Anno 1000 sich Anerochsen im Appenzellerlande auf-

gehalten haben, weil nach Ildephons von Arr im Aloster St. Gallen Fleisch von diesen Thieren gegessen murde. Das junge Hornvieh wird meistens in Vorartberg und Bündten gekauft. Mißgeburten finden fich häufig unter dem Rindvieh. Die Krankheiten, denen es unterworfen ist, sowie die seit 1200 bekannt gewordenen vorzüglichsten Viehsenchen, werden vom Verf. ausführlicher angegeben. Das Schaaf wird meift nur einzeln gehalten; bloß auf einigen steilen Alpen Inner-Rhodens werden Schaafheerden gesommert. Die gemeine Ziege, in Inner-Rhoden Seerdenweise, in Ausser-Rhoden nur einzeln gehalten. Den Steinbock; er habe fich ehemals vielleicht vorgefunden, da im Kloster St. Gallen Steinbock-Kleisch gegessen, und im Sirschsprung Anochen davon aufgefunden worden. Die Gemse zeige fich seit einigen Jahren wieder etwas häufiger. Das Reh verirre fich zuweilen aus Schwaben ins Appenzellerland. Letten Winter noch wurde ein Rehbock in Wolfhalden geschossen. Den Hirsch; er soll zu Walsers Zeiten noch zuweilen erlegt worden fenn; auch scheinen die Ortsnamen: Rehetobel, Hirschberg u. f. w. auf ein häufigeres Vorfommen dieser Thiere zu deuten.

Von dickhäutigen Thieren: Das Schwein, wird einzeln viel gehalten, besonders in den Alpen. Vier wilde Schweine wurden 1595 in Urnäschen erlegt; 1641 ebendaselbst 3 Stücke und 1658 wieder vier, seitdem aber keine mehr.

Von einhusigen Thieren: das Pferd. Ohne daß man sich mit eigentlicher Pferdezucht im Kanton Appenzell beschäftige, werden doch viele Pferde gehalten; auch auf den Innerrhoder Alpen junge aufgezogen und ganze Heerden gesommert. Zum Schluß wird vom Verf. noch einiger vorgekommener Pferdeseuchen und sporadischer Pferde=Krankheiten erwähnt.

In einer zweiten Vorlesung und als Fortsetzung der vorigen trug und der gleiche treffliche Kollege das Verzeichniß der im Kanton Appenzell vorkommenden Bögel vor. Er führte 75 Arten derselben auf, von denen er mehrere lebend unterhielt und beobachtete. Raubvögel 12 Arten. Der gemeine Adler sehr felten. Verf, erhielt mehrere lebendige aus dem Oberlande. Ihre Stimme sen ein heiseres Pfeiffen; den Menschen scheuen sie. Thiere packen sie mit den Krallen und hacken ihnen mit dem Schnabel zuerst die Bruft auf. Ginen großen Uhu brachte einer sogleich um und verzehrte ihn. Sunde, Raben, Raninchen, auch Kinder betrachten fie aufmerksam, verfolgen sie mit ihren Blicken und schiessen auf sie los. Spechtartige Vögel: 8 Arten. Arähenartige: 9 Arten. Singvögel: 34 Arten. Hühnerartige: 8 Arten. Sumpfvögel 2 Arten; und eben so viele Arten Schwimm. vögel. Als feltnere Arten werden angeführt : Der große Uhu: der gemeine Rabe, der Auerhahn, die Trappe, der Seidenschwanz, die Mandelfrähe und der Wiedhopf. Endlich gedenkt Verf. einer Verordnung der Landsgemeinde von 1660, wodurch alle Vogelheerde im Lande abgeschafft wurden, weil eine Menge Insekten den Feldsfrüchten schädlich geworden waren.

Dem gleichen Berf. verdanften wir einen intereffanten Auffat über seine Versuche an Thieren mit einigen giftigen chemischen Stoffen, die in neuern Zeiten als Arzneimittel angewendet werden. Diese Versuche wurden an Kaninchen und Kaken, welche einen halben Tag vor und nachher fasten mußten, angestellt, um die Verschiedenheit der Einwirkungen auf fleisch = und vflanzenfressende Säugethiere zu beobach. ten. Die angewandten Stoffe maren: Struchnin, Vifrotorin, Emetin, Narkotin, Piperin, Morphium purum, M. aceticum, M. muriaticum, fonzentrirte Blausaure, und Aurum muriatic. natronisatum. Aus seinen Versuchen zog dann Verf. folgende Resultate: 1) Narkotische Stoffe wirken viel schneller und schädlicher auf fleischfressende als auf pflanzenfressende Thiere ein; 2) unter denselben ift die Blaufäure am wirksamsten; 3) Gifte, die Erbrechen verursachen, wirken dagegen schädlicher auf pflanzenfressende, weil die sleischfressenden sich schneller durch Erbrechen des Stoffes entledigen; 4) Versuche dieser Art follten stets bei gleichartigen und gleich alten Thieren unter gleichen Umftänden wiederholt werden, um zu einem sichern Resultat zu gelangen; und 5) endlich sepen diese neuen Arzneistoffe nur mit großer Vorsicht beim Menschen anzuwenden.

Von unserm hochgeschätten Kollegen, Srn. Vice-Untistes Steinmüller murden und einige Bemerkungen über 2 Mäusearten mit getheilt. Sie betrafen die große braune Erdratte, Mus decumanus L. und die fleine Acker- oder Feldmans, Mus arvalis Pall. Der erften wird von C. Gefiner unter dem Namen Waffermaus erwähnt; sie wurde von Hartmann zuerst unter die schweizerischen Thiere eingereiht. In Städten und Dörfern des Rheinthales ift sie häufig, nie aber bemerkte sie Verf. in den Feldern diesseits, wohl aber auf dem jenseitigen Rieth. Ihre Vermehrung ift fark und fie ift den Gerbereien und Schlachthäusern nachstellend, sowie der Bühner- und Entenbrut febr gefährlich. In einem Saufe bei Rheineck fraßen sie in kurzer Zeit 30 junge welsche und deutsche Hühner, worauf aber auch 40 junge Erdratten gefangen wurden; sogar einem Wiegenkind in der Gegend zogen fie nicht nur öfters den Brodluller aus dem Munde, sondern verletten endlich das Kind selbst an den Lippen. Hausratten sah hingegen Verf. keine im Rheinthale und alaubt daber, daß fich die beiden Arten nicht miteinander vertragen, was auch durch die Beobachtungen anderer Mitglieder bestätiget wird. Die andere Art, die kleine Acker- oder Feldmans, die fich zuweilen so ungemein vermehre, sen bestimmt die Mus arvalis Pall. oder Mus gregarius L. Sie zeige sich zuweilen plötlich unerflärbar häufig. Sie werfe mehreremale im Jahr 9 bis 13 Junge. Im Kanton Luzern war sie 1773 so bäufig, daß auf

wenigen Incharten Landes 13,000 Stück gefangen und getödtet wurden. Ebenso war 1822 allgemein ein solches Mäuseighr. Ihr Nest macht sie aus seinem, gutem Hen, im Winter geht sie nicht wie Mus sylvaticus in Häuser und Ställe. Ihr Naturell und ihre Lebensart sen indessen noch sehr unbekannt. Nach Bruch's Bemerkungen in der Isis, Jahrgang 1824, habe sich diese Mäuseart in trockenen Jahren in der Gegend von Mainz ungewöhnlich vermehrt, wozu die Anpstanzungen von Futterskräutern und daheriges Liegenbleiben der Felder, sowie auch die Abhaltung und Bertilgung der mäusefressenden Thiere beitrugen. Die Mäuse stellen daselbst förmliche Wanderungen an, und schwimmen in Heereszügen über den Rhein, wovon Bruch selber einigemale Augenzeuge war.

Von unserm Shrenmitglied Hrn. Julius Girtanner erhielten wir einen historischen Nachtrag zu seiner Abhandlung über den Hamster eingesandt. Im Jahre 1826 vom 1. April bis 12. September erhob man in der Stadt Gotha und deren Gemarkung von den Ländereibesitzern 1 Gr. von jedem Acker Land zum Behuf der Hamstervertilgung. Vis zum 25. September waren 3299 Stücke alte weibliche, 8914 dito alte männliche und 7582 dito junge, zusammen 19,795 Hamster eingeliesert worden, für welche 306 Athlr. 22 Gr. 10 Pf. nebst 46 Athlr. 3 Gr. Nebenkosten bezahlt wurden. Für das Jahr 1827 ist den Hamstergräbern der gleiche Lohn versprochen.

Demfelben schätbaren Shrenmitaliede verdankten wir die Mittheilung einer von Srn. Dr. harald Leng verfaßten Beschreibung einer Loria- Species, welche sich im Herbst 1826 im Thüringer Wald und in Schlesien häufig gezeigt hatte, und von den Thüringer Ornithologen für Loxia leucoptera gehalten wurde. Ein schlefischer Ornitholog, Sr. Constantin Gloger in Breslau, der auch eine genaue und ausführliche Beschreibung, auf welche der Hr. Einsender aufmerksam machte, in den XX. Band der Isis über den gleichen Bogel eingerückt hatte, fieht ihn indessen als eine eigene Species an, die er Loxia tænioptera, den weißbindigen Kreuzschnabel nennt, und die fich durch zwei auf den Spigen der fleinen und großen Deckfedern ftebenden, 1 - 3 Linien breite schneeweiße Querbinden als Art unterscheidet. Die Farbe ist die des gewöhnlichen Fichten-Areuzschnabels, die Größe geringer. Seine Stimme fen von der der andern Kreuzschnäbler verschieden, und so auch feine Lebensart in Mehrerem abweichend. Diesen angegebenen Merkmalen unerachtet, hielten doch ein Paar Mitglieder aus unserer Mitte dafür, der bezeichnete Vogel sen nicht eine eigene Art, sondern bloße Spielart des gewöhnlichen Fichten - Areuzschnabels, die in Bündten und anderswo in der Schweiz nicht selten vorkomme.

Unser verdienstvolle Hr. Vice - Präsident erstattete uns Bericht über einen im Februar des verwichenen Jahres bei Churwalden getödteten Wolf, mit Vorweisung des ausgestopften Thieres. Dasselbe war einige Zeit hindurch von einzelnen Jägern, und
mehreren zugleich, ja von ganzen Gemeinden vergeblich
verfolgt worden, und hatte immer wiederkehrend an vielen Orten bedeutenden Schaden angerichtet. Nach einer
durch den tiesen Schnee erschwerten, äußerst mühsamen
Jagd wurde es endlich am 9. Februar durch mehrere Schüsse
erlegt. Ob es dieser Wolf oder ein anderer gewesen sen,
der auf dem Strelserberge bei Nagaß 5 Schase und auf
einer Alp bei Seevelen ein Füllen zerrissen habe, bleibe
ungewiß, doch sen die Sage ausfallend, daß im Herbst 1826
ein solches Thier auf den Bergen längs dem Rhein herab
bis Haiden und Wald solle gesehen worden senn.

Derselbe verehrteste Hr. Vice = Präsident trug und in drei Vorlesungen seine Vemerkungen und Beobachtungen über den im Sommer 1827 hier vorgezeigten Elephanten, nebst Grundzügen zu einer Elephanten = Psychologie vor. Seit St. Gallen stehe, sagt der Verf., senen nur 5 Elephanten hier gezeigt worden. Ob ehemals diese Thiere in unsern Gegenden gehaust haben, lasse sich freilich nur aus den präadamitischen Ueberresten in den benachbarten Kantonen Zürich und Luzern schliessen. Der erste Elephant wurde 1651 hieher gebracht, nach Haltmepers Chronif ein 20jähriges, großes und gelehrtes Thier. Dann fam 1693 wieder, ein junger, Sjähriger, der als gelehrt angegeben wird. Erst 1802 erschien ein dritter. Vor einigen Jahren

ward der vierte bier gezeigt, der aber dem Berf. zu klein und zu dressirt erschien, um einen großen Eindruck auf ihn zu machen. Im verwichenen Sommer kam endlich ein größerer älterer, der zwar auch abgerichtet aber etwas weniger zahm mar. Diesem widmete nun Verf. alle freien Augenblicke, um das ihm so merkwürdige Geschöpf zu beobachten; er verglich dasselbe mit einer Menge älterer und neuerer Abbildungen, und da sie ihm wenig genügten, ließ er es durch unsern Mitgesellschafter Srn W. Sartmann in verschiedenen Stellungen zeichnen und mahlen. Vorzügliche Zuneigung äußerte der Elephant gegen den Cornaf, gegen die Frau des Eigenthümers und gegen einen großen Sund, weniger gegen einen andern noch nicht lange angestellten Wärter. Verf. beschreibt die Künste, die das Thier auf Geheiß des Cornaks machte: Sammern, Rlaschen entyfropfen, Geldstücke mit dem Rüssel aufheben, Pfeiffen, Singen oder vielmehr Brüllen, bei welchem lettem Verf., wegen der höchst unmusikalischen Stimme des Elephanten, demselben jeden musikalischen Sinn abspricht (welche Behauptung indessen die Beobachtungen an den Elephanten im National = Museum zu Paris zu widersprechen scheinen). Das Gewicht des Thieres moge fich auf 70 bis 80 Centner belaufen, und feine Größe auf eirea 10 Fuß. Die Zähne maren ungleich groß; der größere davon ragte ungefähr 1 Fuß aus dem Munde hervor. Die Figur des Elephanten, fein Verhalten, feine Gewohnheiten, feine Nahrung,

fein Betragen gegen die Wärter u. f. w. werben vom Verf. weitläuftig geschildert, mit psychologischen Unsichten und Bemerkungen durchwebt, und endlich der Bergang feiner Abreise erzählt. In den Grundzügen zu einer Elephanten - Psychologie führt dann Verf. die Gründe und Beifpiele an, um dem Elephanten Unterscheidungsgabe, Gedächtniß, damit auch Einbildungsfraft, Erinnerungsvermögen und Aufmerksamkeit zuzuschreiben und zwar lettere in hohem Grade, so daß er vielleicht den hund noch darin übertreffe. Er überlege und schließe aus Vorkehrungen auf bevorstehende Veränderungen. Besonders habe er einen großen Thätigkeitstrieb, wodurch er sich über alle Thiere erhebe; den ganzen Tag mache er fich immer etwas zu schaffen. Er sen ernster Natur, sen der Philosoph unter den Säugethieren, wie der Storch unter den Bögeln; dennoch liebe er ein wenig den Scherz, was sich indessen gar wohl mit der Philosophie vertrage; man könne ihn daher eben so gut als Humoristen bezeichnen. Auch Shrliebe sen ihm nicht abzusprechen, so wie Neigung und Kraft zu lieben, Anhänglichkeit, Dankbarkeit. Er könne auch zornig und unwillig werden, ein Beweis von einer Art Willen, ein Anfang von Selbstsändigkeit. Doch dürfe diese Willenskraft ihm nicht als Grundvermögen beigelegt werden, wie bei dem Menschen. Sein Wollen sen nur ein verworrenes, kein eigentliches Bewußtsenn des Wollens, kein Bewußtsenn seiner selbst. Noch finde man zwei merkwürdige Capacitäten

beim Elephanten: nämlich Furcht und Hoffnung. Er habe eine Art Ahnung. Als Beweiß werden vom Verf. einige Beispiele von getödteten Elephanten und ihr Benehmen dabei angeführt, woraus ihre Furcht und Ahnung vor dem Tod, aber auch die große Kraft erhellt, mit welcher sie solche besiegten. Aus dieser, sowie aus dessen übrigen Anlagen zieht Verf. den Schluß, daß der Elephant auch nach dem Tode noch zu etwas bestimmt sen. Ein Thier das Intelligenz, das Gefühl, und eine Anlage zum Sittlichen habe, gleiche einem menschlichen Embryo und siehe mit ihm auf einer Stufe. Es müsse sich wie die Raupe entwickeln und zum Falter werden.

Von unserm, leider den Wissenschaften und unserm Kreise zu früh entrissenen Mitgliede, Hrn. Aktuar Hartmann wurden uns einige Bemerkungen über Hrn. Vice-Antistes Steinmüller's im zweiten Bande der neuen Alpina abgedruckten Aufzählung der Fische im Wallensee, mitgetheilt. Von der Perca fluviatilis komme im Wallenstädtersee nur diejenige Varietät vor, deren Strahlen in der zweiten Nückenslosse, mit Ausnahme der zwei ersten, nicht stachlicht sind, sondern ästig auslausen. Die Förre jenes See's sen nicht Salmo trutta, sondern Salmo lacustris. Daß die Schwebbläulinge und Grunder blosse Spielarten senen, scheint dem Verf. nicht so bestimmt zu senn der Weißsisch mit dem Albele des Zürichses der nämliche Fisch sen, wie die Steinmüllersche Aufseche Kus-

zählung angebe, so wäre er Salmo maraenula und von den Bläulingen verschieden. Das Bämmelt sen Cyprinus phoxinus, nicht Cypr. bipunctatus. Das Laugele: Cypr. alburnus. Ein Cypr. leuciscus sen nicht vorhanden. Der Alet sen nicht Cypr. Jeses oder der Alet der Deutschen, sondern Cypr. cephalus. Der Schwal des Wallensees sen nicht Cypr. alburnus, fondern mit dem Foren des Bodensees einerlei, nämlich Cypr. erythrophthalmus. Db es endlich das gemeine Neunauge, Petromyzon fluviatilis oder nicht vielmehr der Queder, Petromyzon branchialis sen? der ebemals bei Wesen und an der Biasche gefangen murde, bleibe ungewiß. Der Risch aber nach Scheuchzer's Sandschriften zitirt, sen bestimmt weder der eine noch der andere, sondern das große Neunauge, Petromyzon marinus, welches zuweilen, jedoch selten, nach Dr. Hirzel seel. in der Limmat gefangen wurde.

Botanik. Unserm hochgeschäpten Kollegen dem Hrn. Oberamtmann Dr. Scherb verdankten wir aus diesem Fache: einige Notizen über die Agave americana, die in seinem Garten im Herbst 1827 zu Blüthe gedieh, mit Vorweisung von einigen Zeichnungen, die er von der blühenden Pflanze aufnehmen ließ. Es möge, sagt der Verf., wohl diese die erste Agave senn, die in solcher Höhe über dem Meere diesseits unserer Alpenkette zur Blüthe kam. Die Pflanze sen ungefähr 60 Jahr alt; ihre ungewöhnliche Größe veranlaßte ihn vor 7 Jahren zu dem Versuch, durch künstliches Treiben sie zur Blüthe

zu bringen. Er ließ daher drei Jahre hintereinander die untersten Blätter abschneiden, mit flussigem Sarz überziehen, und den Rübel im Sommer im Pferdemist vergraben. Die Entwickelung der Blätter gieng hiebei etwas rascher von statten, sonst zeigte sich aber keine Beranderung. Im 4ten Jahr sette man die Pflanze in einen größern, mit leichter Dammerde gefüllten Rübel an eine sonnenreiche Stelle. Im folgenden Jahre blieb fie fich gleich. Im 6ten Jahr endlich und im vergangenen Winter schienen die äußern Blättter mehr zu welken und zu faulen, und die innern sich gegen den Kern zu ziehen, so daß Verf. an ein gänzliches Absterben des Gewächses glaubte, als er im Seumonat eine Veränderung entdeckte, den Kern sich öffnen und einen Blumenschaft treiben sah. Er schütte nun die Pflanze durch ein Geruft vor farken Regenguffen, und ließ fie bei großer hipe begießen. Der Stamm wuchs täglich 2" — 3" und hatte in 14 Tagen die Spite der größten Blätter erreicht. Dieser Wachsthum nahm aber im August so ab, daß er kaum noch ein Paar Linien im Tage betrug. Um 23. August hatte der Stamm 10' Höhe, war armsdick, zeigte 12 Hauptafte, beren jeder mehrere Nebenäste, und diese 20 - 30 - 40 Blumenknospen trugen. Bei neu eingetretener kälterer Witterung stand der Wachsthum des Stammes ganz stille; die Pflanze wurde mit Fenstern eingemacht, und so gelangte fie endlich gegen Ende Serbstmonats zum Blüben. Mitte Weinmonats waren an allen Alesten die Blumen

offen. Das Blüben fieng in den unterften Buscheln an und schritt allmählig zu den obern fort. Aus den Blumen floß ein flarer, angenehmer, suß schmeckender Sonigfaft, der eine Menge Wespen und Fliegen anlockte. Noch in den letten Tagen des Weinmonats öffneten fich täglich neue Blumen; das Absondern des Saftes aber hatte sich bei fühlerem Wetter verloren. Am 9. Wintermonat murde die Pflanze wieder ins Gewächshaus gebracht; noch waren etwa 200 Blumenknospen uneröffnet geblie-Indessen setzte sich die Entwicklung derselben bis zur Hälfte des Dezembers fort, wo noch etwa 150 Anosven geschlossen waren, und die Pflanze von Tag zu Tag ihrem gänzlichen Untergang entgegen gieng. Der Sauptstamm hatte die Sohe von 101/2' erreicht, theilte fich in 12 Sauptäste und diese wieder in mehrere Seitenäste, die zusammen 1050 Blumen trugen, von denen eirea 900 sich geöffnet hatten und 150 uneröffnet blieben. Verf. schloß seinen Bericht mit Erwähnung anderer blübender Individuen der Art, und den Abweichungen, welche diefelben von seiner Pflanze darboten, die zunächst in klimatischen Ginflussen begründet seyn mögen.

Mineralogie. Auch aus diesem Fache hatten wir dem Hrn. Dr. Schläpfer eine Mittheilung zu versdanken; Ueber das Vorkommen des natürlichen Glaubersalzes im K. Appenzell. Am User der Urnäsch auf der östlichen Seite, nicht weit von der Stelle, wo ehemals die fast ganz zerstörte Burg Urstein

auf der westlichen Seite stand, befindet sich im Farnbuel, etwa 20' über dem Flußbett, das Fuchsloch, eine Söhle von etwa 40 Schritten Länge, deren Decke einen weißen Neberzug bildet, der theils aus Mondmilch, theils nach den Versuchen des Verf. aus schwefelsaurem Natrum oder Glaubersalz besteht. Auch der am Boden sich findende Sand enthält von Lettem eine bedeutende Menge. Berf. berührt bei dieser Gelegenheit eines der Luftschlösser des Projektmachers Waibel, der aus diesem Vorkommen des Glaubersalzes im Mergel, in Verbindung mit einigen Spuren von Steinkohlen bei Sturzenegg, die ganze oftliche Schweiz mit Rochsalz verseben wollte, und bierüber einen Auffat bekannt gemacht hatte, betitelt : "Ghemaliger Bestrebungsplan von J. Waibel in Bafel, um die durch den Kanton Appenzell streifenden Salzquellen und Steinkohlenspuren der menschlichen Benukung ju eröffnen. "

Landbau und Technologie. Von dem auch um unsere Gesellschaft hochverdienten Mitgliede, Herrn J. E. Zellweger erhielten wir ein paar gehaltreiche Beiträge aus diesem Fach, und zwar theilte er uns: einige statistische und naturhistorische Notizen, gesammelt auf einer Reise nach dem Kanton Tessin und in das Elsaß, mit. Die Wahrnehmung, daß in Appenzell A. Rh. der verminderte Verbrauch der Butter auch eine Verminderung von 1300 Stück Vieh veranlaßt habe, und daher eine Verarmung des Landes

du befürchten stehe, bewogen den Verf. ein vorzügliches Augenmerk auf diesen Gegenstand in den innern Rantonen zu richten. Er vernahm daß auch in Uri und Schwyz die Anzahl der Kühe sich vermindert habe, ohne daß man ihm einen Grund angeben konnte. In Unterwalden habe der Viehstand nicht abgenommen, weil die Rafe dort, ihrer vorzüglichen Qualität und Dauerhaftigkeit wegen, immer den gleichen Absat finden. Man schreibe den verminderten Gebrauch des Rases in den innern Kantonen dem Umstand zu, daß Schweizer-Sennen die Italiener gelehrt haben, Schweizerfäse zu machen. Berf. halt dieß aber für unwahrscheinlich, indem seit 10 Jahren mit wenig Unterschied jährlich 3,000 Centner Rase über den Gotthardt nach Italien geführt murden. Wahrscheinlicher liege die Ursache in der vermehrten Armuth in Deutschland und dem verminderten Absat des Emmenthaler Käses nach Frankreich. Auch in diesem Lande mache man Schweizerkäse, die aber ihrer schlechten Qualität wegen nur von der ärmern Klasse genossen merden. Die Verfertigung der Käse sen noch nicht wissenschaftlich untersucht worden, weder in Bezug auf Futter, noch Vieh, noch Zubereitungsart. Den Bemühungen der ökonomischen Gesellschaft in Bern gelang es, im Simmenthal die Parmesanerfase nachzuahmen; es dürfte wohl der Mühe lohnen, dieses auch bei uns zu versuchen. Besonders vortheilhaft möchte die Nachahmung der kleinen Strachino-Rase senn, da diese in Deutschland zollfrei

eingeführt werden dürfen. Im Steinthal auf den Vogesen gedeihe das Schweizer = Vieh nicht, man ziehe dort die kleine badische Mage vor, die zwar ein feineres Fleisch liefere, aber nur die Sälfte an Milch. Singegen im Jura, in der Gegend von Lyon, und im obern Elfaß halte man sich ausschließlich an schweizerisches Vieh. Verf. theilt ein Verzeichniß des Viehstandes der verschiedenen Gemeinden des K. Uri von den Jahren 1823 und 24 mit, laut welchem im lettern Jahre 1491 Eigenthümer 10,098 Stück Hornvieh, 12,121 Schafe und 12,849 Riegen hielten. Im R. Tessin habe sich der Wohlstand feit 30 Jahren fehr vermehrt. Die Säuser im Meuffern gut unterhalten, zeigen aber im Innern Unordnung und Unreinlichkeit. Auch lasse sich wenig Rühmliches von den Schulen fagen. Die Gegend von Magadino bis Bellenz, vor 30 Jahren noch ein Sumpf, gleiche jest einem Garten, und alle Tage entstehen neue Gebäude. Der Seiden= bau habe fich sehr verbessert und so auch der Feldbau. Viel weniger gut beforgt werde der Feldbau im Elfaß. Zwar sen der Boden bis Schlettstadt gering; besser von da bis Strafburg. Im obern Elsaß entziehen die hohen Taglöhne in den Kabriken, dem Boden viele arbeitende Hände. Sobald man aber vom Thale bergan steige, so treffe man die schönsten Rebgüter abwechselnd mit trefflichen Wiesengründen; in den höchsten Thälern der Vogefen Wieswachs und Erdäpfelpflanzungen an. Weitläuftiger spricht dann Berf. von der großen Bflanzenanstalt

der Brn. Baumann in Bollwyler. Die Baumschule nehme allein 50 bis 60 Juchart ein, und 30 bis 40 Juchart fenen den Waldbäumen, Reben und Blumen gewiedmet. Voriges Jahr wurden an ein einziges Haus in Meu-Nork 13,000 Rebensexlinge gesendet. Von einem der Söhne habe das Publifum ein mit lithographirten Zeichnungen versehenes Werk über die Reben zu gewärtigen. Ueber die großen Nachtheile der Abholzung der Vogesen für die Rultur des Landes vernahm Verf. bittere Alagen. Singegen verhoffen die Fabritbesiter durch die Eröffnung des Kanals Monsieur wohlfeilere Steinkohlen zu erhalten, mährend die Rebenbesiter die Konfurrenz der Burgunder = und Franche - Comté = Weine dabei besorgen. Für die Naturwissenschaften endlich fand Verf. in Mühlhausen wenig Wichtiges; dagegen wachse das Museum in Strafburg mit mächtigen Schritten an, vorzüglich fen das mineralogische Fach ausgestattet, auch enthalte es viele rare Mollusten und große Seefische.

Ein zweiter nicht minder interessanter Vortrag von demselben hochverehrten Verf. betraf die Fortsetzung seiner Abhandlung über Theurungen und Hungersnoth und zwar specieller die Geschichte derzenigen Hungerjahre, die aus Mikwachs entstanden. Sehr mühsam mußte der Verf. in alten Ehronifen die oft kurzen Notizen über diesen Gegenstand aufsuchen, und nicht immer ließ sich entscheiden, ob eine Theurung bloß lokal oder allgemein gewesen sen. Er benutte daher vorzugs.

weise die Chronikschreiber unserer Gegenden; überall aber werden die Quellen aus denen er schöpfte, angeführt. Die Reihe von mehr als 50 Theurungen, die von ihm erwähnt werden, beginnen mit dem Jahr 710. Bei den mehrsten zählt Verf. die aufgefundenen vorangebenden, oder während denselben beobachteten meteorischen Erscheinungen: Witterung, Wärme, Kälte, Trocknif, Näffe, daberrührende Ueberschwemmungen, Krankheiten u. f. w. auf, führt die Vorkehrungen und Verordnungen an, die dagegen getroffen murden, berechnet die Preise der Lebensmittel, hauptfächlich des Getreides unter jenen Zeitverhältnissen, und vergleicht solche mit denjenigen späterer Theurungen, besonders mit der letten von 1816 — 17, indem er überhaupt mit Scharfblick Alles berücksichtiget und würdiget, was für fünftige Forschungen und Anordnungen wichtig werden fann.

Von demselben Mitglied endlich ward uns ein ursprünglich französisch abgefaßter Bericht des Hrn. Oberförsters Kasthofer mitgetheilt, über die Einführung der thibetanischen Ziegen in Unterseen. Seit? Jahren hatte Hrn. Kasthofer die Vervollsommnung der Ziegen-Nagen beschäftiget. Seine Heerde besteht nun aus 10 männlichen und weiblichen thibetanischen Ziegen, die ihm die Regierung von Bern als Geschenk überlassen, aus einigen weiblichen Bastarden vom Steinbock und von Gemsen, und 18 Metis von eingebornen Ziegen und thibetanischen Vöcken vom ersten und zweiten Grad der

Vollkommenheit. Er laffe weibliche Bastarde vom Steinbock und der Gemse zu, weil er bemerkt habe daß beide Thiere im wilden Zustande einen sehr feinen Flaum erzeugen. Von den eingebornen Ziegenragen benutze er blos diejenigen Individuen die viele Milch geben, weil er überzeugt sen, daß nur in sofern es gelinge eine Rage zu erhalten, die fich sowohl durch Milchertrag, als Flaum auszeichne, die Sinführung der thibetanischen Ziege ein National-Interesse haben werde. Die affatischen Ziegen geben bestimmt weniger, obgleich eine mehr Butter = und Räsehaltige Milch. Die Metis des ersten Grades scheinen ihm vom affatischen Bock den Flaum, und von den Müttern den Milchertrag geerbt zu haben, sie geben Milch wie die Einheimischen, und doch 4 bis 5mal mehr Flaum als diese. Die Ziegen aus dem Ober - Wallis halte er für die besten unter allen einländischen Ragen, in Milchertrag und Korm.

Von unserm hochverdienten Hrn. Aktuar Mener wurde uns ein Auszug aus dem von Hrn. Direktions. Adjunkt Duile entworfenen Regulierungs. Projekte des Aheinstroms von der fürstl. Lich etensteinschen Grenze bis zu seinem Ausfluß in den Vodensee vorgetragen, und zur bessern Versinnlichung des wichtigen Gegenstandes, der Vortrag mit Vorweisung einer von Hrn. Aktuar kopirten, mehr als 30' langen Rheinstrom Eharte begleitet. Von Herrn Duile wird als Grundsap seiner Arbeit aufgestellt: es

fen immer gerathener und nüplicher, dem Strome eher eine zu kleine als eine zu große Breite zu geben, besonders wo es sich um die Trockenlegung ausgedehnter, versumpfter Klächen handle. Bei einer Tiefe des Wassers von eirea 2' über dem Winterwasser, ergab sich an Stellen, wo der Strom konzentrirt abfließt, ein Durchfluß-Profil von 2700 Quadratfuß bei 4' Geschwindigkeit in einer Sekunde, und folglich eine Wasser = Konsumtion von 10,800 Kubikfuß. Im Mittel sen jedoch das Profil nur 2680 Quadratfuß und die Geschwindigkeit 3', daher die Wasserkonsumtion von 8040 Aubikfuß in einer Sefunde. Wenn nun dem Strome der neue Rinnsal mit einer Breite von 300' eingeräumt werde, und wenn mit aller Wahrscheinlichkeit vorauszuseten sen, daß derselbe nach der Ausgleichung der natürlichen Neigung der Soble des Rinnsales und nach dessen Auswaschung eine ständige mittlere Tiefe von 7' annehmen, und mit einer Geschwindigkeit von 5' in jeder Sekunde abstießen werde, so ergebe sich eine Wasserkonsumtion von 10,500 Kubikfuß in jeder Sekunde, und folglich wäre die Breite des Rinnsals eher zu groß als zu klein, doch wegen dem unschädlichen Abfluß der Sochgewässer zu belassen. Nach specieller Aufzählung der verschiedenen Stromsektionen vom Lichtensteinschen Gebiete an bis zum Bodensee, und Ungabe der Länge und des Gefälles derfelben mit großer Genauigkeit, wird dann die Länge der ganzen Strombahn nach dem Regulirungs - Projekte auf 18,910 Wiener - Klafter,

und die Neigung auf 143' 7" 5" bestimmt; folglich sen das mittlere Gefäll 9" 1". Bis zur Rheinecker Uebersfuhr ergebe sich 10' Mittelgefäll, woraus eine mittlere Geschwindigkeit von 5' sich erzeuge, welches das Gelinsgen der Regulierung ausser Zweisel sehe. Die Vortheile die sich nach Hrn. Duile aus dieser Strom Korrektion ergeben werden, bestehen 1) in Erhaltung der dermaligen guten und fruchtbaren Feldungen auf beiden Usern; 2) in Verbesserung der gegenwärtig versumpsten Feldungen dieß und jenseits; 3) in Ersparung von immerswährenden Wuhrarbeiten; 4) in Eroberung endlich von großen Flächen Grund und Vodens, welche nach und nach zur Kultur gebracht werden können und die er zu 1,155,400 Quadratslaster für Oesterreich, und 1,182,270 für die Schweiz angiebt.

Urzneikunde. Dem verehrten Hrn. Präsident Dr. Nepli verdankten wir einen interessanten Beitrag zu den Beobachtungen des Hrn. Hofrath Nepli über eine besondere Art scirroser Bräune. Diese Angina bronchocelica scirrhosa, sagt Verf., sen ohnerachtet häusig hier vorkommender oft monströser Aröpfe, dennoch sehr selten. Es scheine daß wiederholt vorhergegangene Entzündungen in der Schilddrüse und ihren Umgebungen, tendinöse Verwachsungen mit dem Luströhrenskopf selbst, Lungensehler, Husten u. s. w. mitwirken müssen, um gleichsam den Aropf einwärts wachsen zu machen, und das Uebel bis zur Erstickung zu führen.

Es werden vom Verf. drei Fälle angeführt, die unter seine Beobachtung und Behandlung sielen, wo die asthmatischen Zufälle bis zur Erstickung sich steigerten, und bei welchen die Sektion, krankhafte Substanz der Lunge, bedeutende Vergrößerung, stein- oder knochenartige Ver- härtung der Schilddrüse, Verwachsung derselben mit dem Luftröhrenkopf, und ungemeine Verengerung der Stimm-ripe, so daß in einem Fall kaum eine Messerspipe ein- gebracht werden konnte, darbot.

Von unserm schätbaren Kollegen, dem Srn. Dr. Rheiner ward eine Abhandlung über Krankheits. Konstitutionen vorgetragen. Die Lage der Umftande, bemerkt Verf., die außer dem Menschen find, und die wenn er von einer Arankheit befallen wird, auf die Natur, den Gang und die Endigung derselben Ginfluß haben, begreife man unter dem allgemeinen Namen der Konstitution. Man betrachte solche seit Sydenham unter zwei Gesichtspunkten, der stehenden und jahrszeitlichen, wovon lettere der ersteren untergeordnet sen und von ihr modificirt werde. Die stehende Konstitution definirt Verf. als eine Disposition, die durch äusserliche, auf alle oder die meisten Menschen gemeinschaftlich wirkende Ursachen erregt wird, vermöge welcher die Krankheiten bei einzelnen oder mehreren Subjekten einen Gang nehmen, der von dieser Disposition zugleich mit bewirkt wird und ihr entspricht. Die stehende Konstitution nehme ab und zu, sen in ihrem Entstehen schwerer zu erkennen, als im Ver-

folg und in ihrer Sobe; entstehe zuweilen von Urfachen, die von der Lage des Orts, der Gegend, der Luft, Kälte, Wärme, Nahrung, Lebensweise herrühren, und die überhaupt auf die ganze Gesellschaft der Menschen an einem Ort, immer, oder auf lange Zeit einwirken. Was die jahrszeitliche Konstitution anbetreffe, so werde sie in der Regel durch eine der Jahreszeit entsprechende Witterung bestimmt. So senen die herrschenden Krankheiten die von der Konstitution des Jahres abhängen, im Winter von entzündlicher Art, weil die Kälte durch Erhöhung der Thätigkeit der belebten Faser und der Gefäße auf den Organismus einwirke; so gebe mit Anfang des Sommers die entzündliche Konstitution des Winters, bei erhöhter Reizbarkeit der Leber durch die Wärme in die gallichte, und diese mit dem Herbst hinwieder in die schleimichte über. Gewöhnlich daure aber die Konstitution, die von der einen Jahredzeit abhängt, ziemlich tief bis in die Jahreszeit, die eine andere Konstitution bedinge, hinein. Alle Arankheiten, sowohl die akuten als die chronischen, richten sich in ihrem Gange gewöhnlich nach der herrschenden Konstitution. Alles dieses gelte aber nur im gewöhnlichen Verlaufe der Witterung, wenn folche der Jahreszeit angemessen sen; sonst nehmen auch die Krankheits-Konstitutionen einen andern Gang. So dauerte schon die Serbstfonstitution mit ihren Krankheiten von Erschlaffung, Schwäche u. f. w. auch den Winter über fort, wenn dieser ungewöhnlich warm und

feucht war und ein nasses Frühjahr erfolgte; die entzündliche Konstitution blieb dann weg, und die gallichte nahm wohl auch den faulichten Charafter an, besonders wenn noch andere deprimirende Ursachen mitwirften, wie 1817 und 1818. Endlich werden vom Verf. noch einige Ursachen erwähnt, welche die im Allgemeinen herrschenden Konstitutionen des Jahres zu ändern oder modificiren vermögen, und zwar namentlich Klima, Lage des Orts, Verufsart und Erziehung.

Ein nicht unmerkwürdiger Beitrag aus diesem Fache und zur pathologischen Anatomie endlich, ward uns nebst dem dazu gehörenden Präparat von Hrn. Churer, Arzt in Berneck, eingesandt. Ein dortiger 49jähriger Bauer und Jäger war auf seinem Nückwege vom Felde nach Hause von einer krampshaften Kolik überfallen worden und nach 24 Stunden unter den heftigsten Schmerzen gestorben. Er hatte früher öfters über einen sigirten Schmerz im Unterleibe geflagt. Bei der Sektion zeigte sich eine zirkelrunde Dessnung an der großen Krümmung des Magens, und man fand eine etwas plattgedrückte Bleikugel, die genan in dieselbe paste.

An diese Reihe von Vorlesungen, die ich in gedrängtem Auszuge Ihrem Gedächtniß zurückzurufen getrachtet habe, schließt sich noch der Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen naturforschenden Gesellschaft, den wir dem trefslichen Aktuar derselben verdanken, und ein zweiter Bericht, den ich die Shre hatte Ihnen über die letztährige

Versammlung der allgemeinen schweizer. naturwissenschaftl. Gesellschaft in Zürich zu erstatten. Unsern Beschäftigungen reiben sich ferner an: die Betrachtung mehrerer naturhistorischer Prachtwerke, wie Temmink's Abbildungen der Bögel, Humboldt's zoologische Beobachtungen, Frencinets und Düpperens Reisen um die Welt u. s. w.; die Vorweisung von abgebildeten Alpenpflanzen und Insekten des K. Appenzells, vorzüglicher Handeichnungen von Pflanzen = Mißgeburten und Insekten, folorirter Abbildungen derjenigen Thiere, die Sr. Dr. Schläpfer lebend besitt, endlich die Vorzeigung mehrerer aus Nordamerika von einem Mitgliede mitgebrachter zoologischer und mineralogischer Gegenstände, einer Mineralsammlung vom Harz, und mehrerer Gypsabdrücke von Versteinerungen aus den Solothurnischen Marmorsteinbrüchen, welche Betrachtung und Vorweisung uns mannigfaltigen Stoff der Unterhaltung und Belehrung darboten.

Auch dieses Jahr haben unsere Sammlungen wieder einigen Zuwachs erhalten. Dem großmüthigen Geber der 3 ersten Bände von Gehler's physikalischem Wörterbuch, neu bearbeitet von Brandes, Gmelin, Horner, Munke und Pfast, verdankt die Bibliothek nun auch den 4. Theil; einem andern Mitgliede das Journal of the Academy of natural sciences of Philadelphia, in 6 Bändchen mit Kupfern, Mitchill Catalogue of the organic remains etc. in the Lyceum of natural history at Newyork, Maclure

essay of the formation of rocs; mehreren Mitgliedern der Gesellschaft gemeinschaftlich das Bulletin des sciences et de l'industrie, Sect. I - III. Jahrg. 1827; dem Verf. der schweizerischen Balneographie den 2. Theil dieses Werkes; dem Berausgeber der neuen Alpina den 2. Band derselben; dem Hrn. Dr. Schläpfer das Verzeichniß der Naturförper seiner Naturaliensammlung; einem Ehrenmitgliede der Gesellschaft einen Geldbeitrag von 25 fl.; der Zürcherischen medicinisch - chirurgischen Gesellschaft die 2 letten Hefte ihrer Verhandlungen; der naturforschenden Gesellschaft in Bern die Uebersicht des Zustandes der Naturwissenschaft im R. Bern, von Srn. Apotheker Fueter; endlich dem Verf. und Serausgeber des Versuches einer Alpen-Flora der Schweiz, das erste heft derselben. Zur Bereicherung unserer angehenden Naturaliensammlung erhielten wir von unserm schätzbaren Mitgliede Herrn 3. 3. Maner einen Balg vom amerikanischen Waschbar, den Kopf einer wilden Kape, eine getrocknete Haut der Rlapperschlange, einige Bögel-Häute, 24 Stück Muscheln vom Flusse Wabasch, 24 dito Mineralien, 7 dito Versteinerungen, sämmtlich Gegenstände die derselbe in Nordamerika gesammelt und für die Gesellschaft mitgebracht hat; von Hrn. Dr. Girtanner eine schöne Sammlung von 100 Stück Mineralien vom Harz; von Hrn. Diakon Hugi in Solothurn endlich, mehrere Gnysabdrücke von dortigen Versteinerungen. Als Fortsetzungen wurden aus der Cassa angeschafft und an die Bibliothek abgegeben :

Leonhard's mineralogisches Tagebuch für 1824 und desselben Zeitschrift für Mineralogie Jahrgang 1825; Prechtl's polytechnische Jahrbücher 6. und 7. Bd.; Kastner's Archiv für Physik 3. und 4. Bd.; Jis von Oken Jahrgang 1825; neue Verhandlungen der Kais. Leopold. Akademie 5. Bds. 2. Abtheilung; Annales des sciences naturelles', 1. bis 4. Band.

In dem Bestande unserer Gesellschaft sind auch dieses Jahr wieder einige Veränderungen eingetreten: 4 neue Mitglieder wurden aufgenommen : Sr. Hoffmann-Huber, Hr. Diakon Chrenzeller, Hr. Apotheker Schlatter, sämmtlich von hier, und Hr. Dr. Zellweger von Trogen. Zwei bisherige Mitglieder, die DD. Altheer und Oberteuffer haben ihre Entlassung begehrt, und zwei wichtige Verluste hat die Gesellschaft im Laufe des Jahres durch den Tod erlitten. Der eine betraf den hrn. Dr. Joh. heinrich Curti, welcher bereits am 23. Mai des verflossenen Jahres gestorben ift. Er war im Jahr 1794 den 1. August in Rapperschwyl geboren. Früh schon entwickelten sich bei ihm treffliche Anlagen für die Wissenschaften. In der Schule seiner Vaterstadt und später in Sitten und Solothurn legte er den Grund zur lateinischen Sprache, wiedmete sich dann auf den deutschen Universitäten Landsbut und Freiburg dem medicinisch-chirurgischen Studium, machte einen Aufenthalt von 7 Jahren zu Wien, wo er sich vorzüglich mit den praktischen Fächern, ganz besonders aber mit der Augen-

Beilkunde unter dem berühmten Beer, und mit der Geburtshülfe beschäftigte; er besuchte hierauf neuerdings Landshut, Erlangen, Würzburg, Tübingen, Freiburg, machte überall die Befanntschaft der ausgezeichnetsten Männer und Lehrer, benutte ihren Unterricht so wie ihre Entdeckungen, und gewann ihre Liebe und Achtung. Im Jahre 1819 erwarb er sich auf der letztgenannten Universität das Doktorat, kehrte ins Vaterland zurück, leistete im gleichen Jahr die gesetliche Prüfung zur vollen Zufriedenheit der Sanitätsbehörde und erhielt die unbeschränkte Ausübungs - Bewilligung der Arzneiund Wundarznei = Kunft. Im Jahre 1826 murde er von der gleichen Behörde zum Adjuncten des Kreises ernannt. Er übte den medicinisch - chirurgischen Beruf mit Gewissenhaftigkeit, Glück und Geschicklichkeit aus, und erwarb fich, besonders in Augenfrankheiten, gegründeten Ruf nicht bloß in feiner nächsten Umgebung, sondern auch in den angrenzenden Kantonen. Er wirkte als Arzt und als trefflicher Mensch wohlthätig im engern und weitern Kreise; er besaß die Liebe und Achtung feiner Mitbürger, und eine immer schönere, gemeinnütigere Zukunft schien sich ihm zu eröffnen, als er mitten in seiner Laufbahn, zwei Tage nach einer glücklichen ehelichen Verbindung durch einen Blutsturz dahingerafft, und seinen bestürzten Verwandten und Kreunden, seinem wichtigen Berufe und den Wissenschaften entrissen ward. Er hatte sich besonders auch dem Studium der Sprachen

gewidmet, die griechische und lateinische, sowie die französische, englische und italienische sich zu eigen gemacht, die Klassische Gerselben mit großem Sifer studirt und sich eine schöne Sammlung ihrer Werke gebildet. Unsere Gesellschaft in welche er 1820 aufgenommen ward, verdankt ihm die Mittheilung einiger medicinischer und naturhistorischer Beobachtungen, sowie mehrere schähenswerthe Beiträge an unsere Bibliothek. Er selbst hatte sich in verschiedenen Aufsähen poetischen und prosaischen Inhalts versucht, und ich erlaube mir, zwar mehr zum Belege der Denkungsweise und des Gemüthes des wackern jungen Mannes, als wegen des poetischen Werthes, hier eine Strophe aus einem Gedichte betitelt: Trost für Erblindete, das er mir 1824 mitgetheilt hatte, auszuheben:

"... In der Mitternacht die Euch fürchterlich lange umziehet, D! verzaget nicht! An der Weltenuhr ist sie bloß mit Eines Augenblicks Pause vergleichbar. Nicht der Vernichtung Schwarze Ahnung steig aus Euren inneren Vusen empor. Denn Ihr seht des himmelsbogens goldene Welten Wieder; seht wie er freundlich umspannet das All. Welken und Blühen sind Wechselgesetze; Ihr gehet nicht unter! Die Sonnenstrahlen, die Ihr jetzt nicht mehr erblickt, Sind der Weltenharse sanst erflingende Saiten, Durch die aus Eurer Brust der klagende Seufzer hinrauscht, und Melodie werdend an des Unendlichen Thron! Nie verlaß' Such die Hoffnung, die würdige Tochter des himmels, Denn sie war ja stets der treue Seraph des Unglücks! Höret! D höret mit Wonne des mächtigen Donnerers Stimme; Sie ist nicht todt für Such diese so herrliche Welt!

Sanfter Fenerschimmer entstrahlt oft dem Ange zuk Nachtzeit; Mit ihm entzündet des Glaubens erhebendes Licht. Mächtige Drei! Glaube, Hoffnung und Unsterblichkeit; Ohne Such erliegt das kümmernde Herz des irdischen Menschen. Ihr send die unbekannten Größen des stillen Gemüthes, Durch die der Sterbliche dem Endlichen so gerne entstieht —!

Heil nun auch und freundliches Andenken dem aus unserer Mitte zu früh Entflohenen, Vollendeten, und gesegnet bleibe sein kurzes irdisches Wirken!

Einen zweiten noch fühlbarern Verluft traf die Besellschaft am lettverwichenen 16. Mai, wo der durch mannigfaltige Leistungen um unsere Gesellschaft sehr verdiente Hr. Georg Leonhard Hartmann, Aftuar des evangelischen Erziehungs - Nathes, aus unserer Mitte schied. Schon seit längerer Zeit an einer gichtischen Ablagerung im Unterleib und einem chronischen Magenübel leidend, unterlag er endlich, jedoch ruhig und heiter, den wiederholten Unfällen der Arankheit. Er war geboren in St. Gallen am 19. März 1764 und sollte fich anfänglich der Theologie widmen, wovon er aber Kränklichkeits halber abstehen mußte. Er entschied sich dann zur Mahlerei, lernte bei Auster in Winterthur und M. Pfenninger in Zürich, begab fich zu mehrerer Ausbildung nach Düsseldorf, ertheilte Unterricht im Zeichnen und Radieren, und beschäftigte sich in seinen Nebenstunden fleißig mit dem Studium der Aesthetik, der Kunst- und Literatur - Geschichte , und der Naturwissenschaft, für welche lettere er schon von seinem Vater eine besondere

Zuneigung ererbt hatte. In feine Vaterstadt guruckgefehrt, gab er bald nachher die Mahlerei auf, und verlegte sich mehr auf literarische Arbeiten, ganz vorzüglich auf das Studium der vaterländischen Geschichte in allen Zweigen. Mit Eintritt der helvetischen Revolution widmete er sich dem politischen Kach, und ward als Sefretär bei der Verwaltungs-Kammer des K. Säntis, später als Archivar angestellt, auch zum Mitglied des Erziehungs-Nathes des K. Säntis erwählt; 1803 erhielt er die Ernennung als Sefretär der Kommission des Innern vom R. St. Gallen und die eines Mitgliedes des Erziehungs. Rathes und Aktuars desselben; 1805 die eines Mitgliedes des Examinations = Collegiums für angehende Beistliche; endlich 1823 noch die Stelle eines evangelischen Chegerichtsschreibers, welche er jedoch nicht lange behielt, sondern im folgenden Jahre wieder niederlegte, während er die eines Aftuars des Erziehungsrathes mit eifriger Thätigkeit und hingebung seiner besten Zeit und Araft bis an sein Ende versahe. Schon 1795 hatte er eine Stizze: Versuch einer Beschreibung des Bodensees, herausgegeben, worin sich der gute Beobachter und eifrige Sammler bereits ankündigte; 1798 unternahm er die Herausgabe einer Zeitschrift unter dem Titel: Wochenblatt für den K. Säntis, die er während 2 Jahren fortsetzte und worin er ein Verzeichniß der Säugethiere und der Vögel des R. Säntis als Beitrag zu einer allgemeinen helvetischen Fauna bekannt machte. Er feste

dann nicht nur seine Beobachtungen über einländische Säugethiere, Vögel und Fische eifrig fort, sondern legte fich auch auf schweizerische Entomologie und Conchyliologie, besonders auf lettere. Als Ergebniß dieser Forschungen lieferte er in dem 1. Band der Alpina einen Aufsat, betitelt: Der angebliche Salmo alpinus, oder außeinandergesetzte Naturgeschichte der Rothforelle und der Bachforelle, in welchem Aufsatzer den Frrthum einer eigenen Alpforellen = Art, der in die Schriften der Berl. Ges. naturforsch. Fr. und in Bloch's Naturgeschichte der Fische Deutschlands aufgenommen worden, bundig widerlegte; im 4. Bande der gleichen Zeitschrift das Verzeichniß seiner einländischen Conchyliensammlung als ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Land- und Wasserschnecken; welches, außer einem Verzeichniß von Srn. Prof. Studer, in Coxe travels through Swizerland das Einzige ift, was seit Schrödter bis auf Pfeiffers neuestes Werk in Deutschland oder der Schweiz im Fache der Erd- und Süßwasserschnecken erschienen ist. 1808 veranskaltete er eine neue sehr bereicherte und verbesserte Ausgabe seiner Beschreibung des Bodensees. Ein angenehmes Saus mit Garter und etwas Wiese, das er damals besaß, sowie mehrere unternommene wissenschaftliche Extursionen setzen ihn in den Stand viele eigene Beobachtungen anstellen zu können, und er hatte fich eine schöne naturbistorische Bibliothek gesammelt, großentheils auch zu dem Zwecke, um seinen Sohn zum Studium der Naturgeschichte anzuleiten. Leider

traten dann aber Arankheitsumftände als Folge einer vernachläßigten Rose und gichtischer Uebel ein, häusliche Widerwärtigkeiten kamen forend hinzu und verbitterten seine Tage; seine Amtsgeschäfte fiengen an ihm drückend zu werden; seine Lage wurde beschränkter und es bildete fich eine Unterleibs-Krankheit aus, die ihn oft finster und empfindlich stimmte, manche seiner frühern Freunde und Bekannte von ihm abstieß, und manche gute Absicht verkennen ließ. Viele Bande feiner Manuscripte, besonders eine naturhistorische Collektaneensammlung nach Art von Donndorf's zoologischen Beiträgen vernichtete er im Unmuth, und mit gleicher unerbittlicher Strenge verfuhr er gegen seine eigenen Sandzeichnungen. Indessen arbeitete und sammelte er in den helleren und schmerzloseren Stunden seiner späteren Jahre eifrig fort; aab 1818 auf eigene Kosten seine Geschichte der Stadt St. Gallen, ein flassisches Geschichtsbuch einer Schweizer-Stadt, beraus; nahm freudigen Antheil an der Stiftung der allgemeinen schweiz. naturwissenschaftlichen Gesellschaft, deren Mitglied er 1816 ward. Nicht minder lebhafte Theilnahme bezeugte er als Stifter und Mitglied unserer eigenen Gesellschaft, und wir verdanken ihm mehrere gehaltvolle Vorlesungen, die in densiährlichen Uebersichten unserer Verhandlungen umständlicher angezeigt, wovon mehrere in der neuen Alpina abgedruckt find, und die sämmtlich von Scharffinn, trefficher Beobachtungsgabe und gründlicher Forschung zeugen.

Er wurde auch einer der Stifter der 1819 entstandenen landwirthschaftlichen Kantonalgesellschaft und errichtete bald hernach mit einem seiner würdigsten Freunde (dem Hrn. Dekan Blattmann) noch eine Privatgesellschaft zur Verbesserung der Landwirthschaft in der nähern Umgebung St. Gallens. Von dem Wunsch belebt, vor seinem Tode noch die vielen zerstreuten, roh daliegenden wissenschaftlichen und artistischen Notizen, Beobachtungen, sowie auch angefangene Abhandlungen zu ordnen, brauchbar zu machen oder zu vollenden, beschäftigte er fich eifrig damit, arbeitete mehrere fleine historische Schrif. ten, vorzüglich auch Genealogie und Kunstgeschichte betreffend, aus und sammelte eine Menge Materialien zum 2. Theil der Geschichte St. Gallens. Er hatte die Freude daß ihm ein Theil des alten Stadt-Archives zum Registriren und in Ordnung zu bringen anvertrauet wurde; er benutte diesen Auftrag um auch hier manche historische und wissenschaftliche Notiz zu erheben, vermehrte und vervollständigte seine Sammlung St. Gallischer Urfunden, Manuscripte, Druckschriften und anderer Merkwürdigkeiten, welche er der Stadt zudachte, die dann wirklich von der Stadtbibliothek angekauft und daselbst unter dem Namen Museum Sangallense aufgestellt wurde. Bei allen diesen Beschäftigungen fand er wieder einige anhaltende Erheiterung des Geistes; er fühlte sich ermuthiget sogar in der Naturgeschichte wieder etwas zu leisten, legte sich nochmals auf einheimische Entomologie, vorzüglich aber auf Schthyologie, und als Ergebniß seiner Arbeiten erschien im verwichenen Jahr seine hels vetische Schthyologie, oder ausführliche Naturgesschichte der in der Schweiz sich vorsindenden Fische, sowie er noch als lepte Arbeit Tabellen über die Fischenz im Kanton St. Gallen für die Regierung vollendete.

Unser verewigter Kollege zählte viele der ausgezeichnetsten Männer unter den Eidsgenossen, meistens Mitglieder der schweizerischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, zu seinen Bekannten und Freunden. Mehrere waren ihm bereits vorangegangen, unter denen nur die Künftler- Namen : S. Gefiner , K. Gefiner , C. Heff, Suber, M. Pfenninger und Martin Ufferi; sowie von Gelehrten: Höpfner, Hirzel, Hautli und Karg genannt werden mögen, als Belege daß seine Verdienste um Wissenschaft und Kunft, im weitern Vaterlande vielleicht mehr als in der Vaterstadt selbst, geschätzt und gewürdiget wurden. Im häuslichen Kreise war er seinem Sohn ein trefflicher, für dessen wissenschaftliche und künstlerische Ausbildung ängstlich beforgter Vater. Mit großem Scharffinn, vortrefflichem Gedächtniß, ausgezeichneter Beobachtungsgabe, hellem, selbstständigem, vorurtheilsfreiem Geist ausgerüftet, verband er mit diesen Eigenschaften rühm= lichen Fleiß, große Beharrlichkeit im Sammeln und Nachforschen, gründliches Studium der Natur und Geschichtsquellen, einen unerschütterlichen Trieb für Wahrheit,

sowie einen entschiedenen Widerwillen gegen Unwissenheit, Aberglauben und jede Art von Verkehrtheit. Wohl mogte er daher dem von ihm gewählten Haller'schen Sinnspruch:

"Aus Eifer nicht zu kühn, nicht feig beim Widerstand, "Und keinem Freunde hold wie seinem Vaterland"

"und der Wahrheit" noch beifügen. Die Art und Weise aber wie er selbst seine naturbistorischen Schriften beurtheilte, hat er in der Vorrede zur schweizerischen Ichthnologie, einem durch Gründlichkeit, neue Beobachtungen und Aufhellung von mancherlei Frrthumern ausgezeichneten Werk, niedergelegt: "Weit entfernt, sagt er "daselbst, etwas Vollendetes liefern zu wollen, glaube wich doch so viel gesammelt und wiederholt selbst beobachtet "zu haben, es öffentlich vorlegen zu dürfen. Auch in den "Maturwissenschaften nähert man sich nur stufenweise, "nicht auf einmal, dem Vollkommenen — und vielleicht "daß dieser noch mangelhafte Versuch eine Veranlassung "wird, durch eine Meisterhand desto eher etwas Vollstän-"diges zu erhalten. Mir scheint, die Faunen und Floren "größerer oder kleinerer Gegenden senen bisher zu oft "entweder eine bloße Nomenklatur dessen gewesen, was "innert einem gewissen Umfang anzutreffen sen; oder ihre "Verfasser haben sich anderseits zu sehr in das Allgemeine "der Naturgeschichte ihrer Gegenstände eingelassen, sie nnicht örtlich genug behandelt, d. h. wenn sie einmal ihre "Verzeichnisse hatten, so schlugen sie zu gerne nach, was "über solche Gegenstände die Naturforscher aller Nationen

"geschrieben haben, und schrieben oder einander nach"geschrieben haben, und schrieben dann, sich auf sie ver"lassend, selbst nach, was sie davon für gut fanden; oft
"ohne genugsam zu bedenken, daß das ein und andere
"sich hier so, und dort ganz anders modificiere — also
"ohne genugsame Selbstbeobachtungen und eigene Er"fahrungen. Dieses suchte ich zu vermeiden; ich wollte
"nicht Fische überhaupt, sondern vornehmlich die schwei"zerischen Fische beschreiben."

Ehre nun der Asche des Vollendeten und Achtung seisnem Andenken! Möge sein Sifer für Wahrheit und Wissesenschaft, sein Geist der gründlichen und unermüdeten Forschung, sich stets unter uns erhalten und erneuern; und möge der Verewigte uns als ermunterndes Vorbild dienen, wie man mit beschränkten Hülfsmitteln, bei großen Hindernissen und Widerwärtigkeiten, doch Hoch-wichtiges und Verdienstliches leisten könne!

Ich eile nun, hochverehrteste Herren und Freunde! zum Schlusse, indem ich auch für die heutige Uebersicht unserer Verhandlungen Ihre wohlwollende Nachsicht ansspreche; den verehrten Mitgliedern welche die Gesellschaft mit Vorlesungen und Veiträgen aller Art im Laufe des Jahres bedacht haben, den innigsten und wärmsten Dank hier öffentlich wiederhole; mich selbst aber in Ihre fortdaurende, höchst schäpbare Freundschaft und Gewogenheit ehrerbietigst empfehle.